

Ein alamannisches Frauengrab aus Schwenningen a. N.

Vor einiger Zeit sind bei den Erweiterungsbauten der Firma W. Maier in der Dauchinger Straße in Schwenningen einige alamannische Gräber gefunden worden, und zwar vier an der Zahl, darunter ein Doppelgrab. Die ersten drei Gräber wurden nicht fachmännisch ausgehoben, doch gelang es dem äußerst rührigen Beauftragten des Landesamts für Denkmalpflege, Fachschullehrer i. R. Rupp, noch eine Anzahl Beigaben zu bergen, darunter eine silberne Schnalle, von der weiter unten noch die Rede sein wird. Herrn Rupp ist es auch zu danken, daß das vierte Grab, ein überaus reich ausgestattetes Frauengrab, fast ganz gehoben werden konnte.

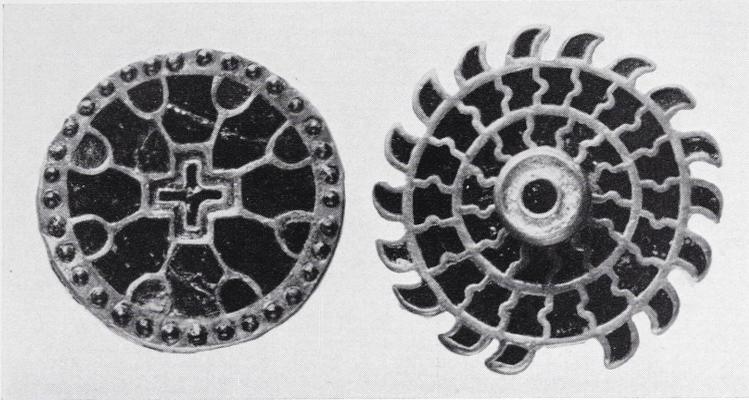
Bei den Grabarbeiten stießen die Arbeiter auf den Schädel der Bestattung und legten die Schulterblätter z. T. schon frei. Dabei kam eine prachtvolle Goldbrosche zum Vorschein. Auf die Nachricht von diesem Fund veranlaßte Herr Rupp die sofortige Einstellung der Arbeiten, die ihm von dem Grundstückseigentümer und dem Bauunternehmer in entgegenkommender Weise zugebilligt wurde. So war es ihm möglich, das Grab ganz zu untersuchen.

Das Grab lag in einer Tiefe von beinahe 3 m. Als Herr Rupp mit der Freilegung des Schädels begann, fand er noch sechs kleine, oben mit einer Goldöse versehene Goldanhänger von 1,9 cm Länge (Taf. 6, 4). Ihre Schauseite ist durch Farbglaszellen aufgeteilt; leider ist aus mehreren von ihnen der Zellschmelz herausgebrochen. In ihrer Nähe lagen ferner noch ein kleines Goldröhrchen, das in drei Teile zerbrochen war, und eine geriefte Goldperle, ferner eine Zwillingsperle aus mattem Glas und schließlich eine über ein ganz dünnes Goldröhrchen gezogene Perle (Taf. 6, 5). Außerdem fanden sich noch in der Halsgegend eine große und vier kleinere Bernsteinperlen nebst drei linsenförmigen Glasperlen (Taf. 6, 10). Es ist nicht anzunehmen, daß der ganze Halschmuck geborgen wurde; hier ist anscheinend durch einen unvorsichtigen Spatenstich eines Arbeiters manches herausgeworfen worden, was trotz eifrigen Suchens nicht mehr gefunden werden konnte.

Am Schlüsselbein lagen nebeneinander zwei schwergoldene Fibeln (Taf. 5). Die erste von ihnen hat einen Durchmesser von 4,6 cm und eine Höhe von 1 cm (mit Knopf), sie zeigt das Sonnenrad (Taf. 5, 2). Die ganze Oberfläche ist mit in Zellen gefaßten Almandinen belegt, in der Mitte ist ein Knopf von 1 cm Durchmesser angebracht, dessen Seitenrand ebenfalls mit kleinen viereckigen Almandinzellen verziert ist, während er oben in breiter Goldfassung einen runden Almandin trägt (Taf. 5, 2b). Die Zähne am Rande sind alle bis auf einen erhalten. Die aufgelöteten Nadelhalter und der Nadelschuh der Fibel sind aus reinem Gold (Taf. 5, 2c).

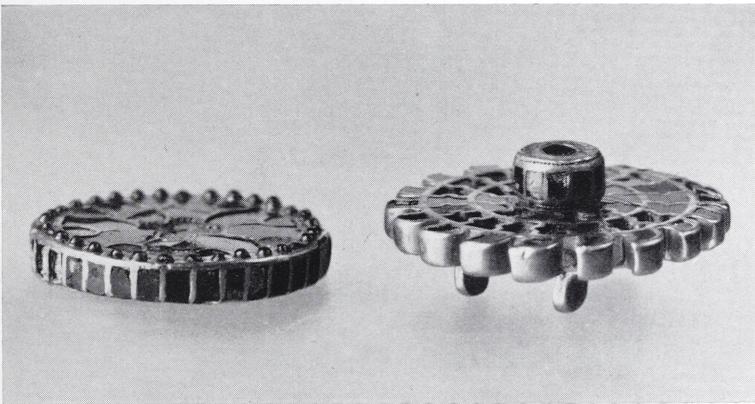
Auch die zweite Goldfibel zeigt reichen Almandinschmuck, sowohl am Rande, wie auf der Oberseite (Taf. 5, 1). Besonders beachtenswert ist in der Mitte ein eingelegtes gleicharmiges Kreuz. Der Durchmesser der Fibel beträgt 4,1 cm, die Höhe 0,5 cm.

Auf der rechten Seite des Skeletts, in Höhe des Beckens, lagen zwei silbervergoldete Fünfknopffibeln mit reichem Almandin- und Kerbschnittschmuck,



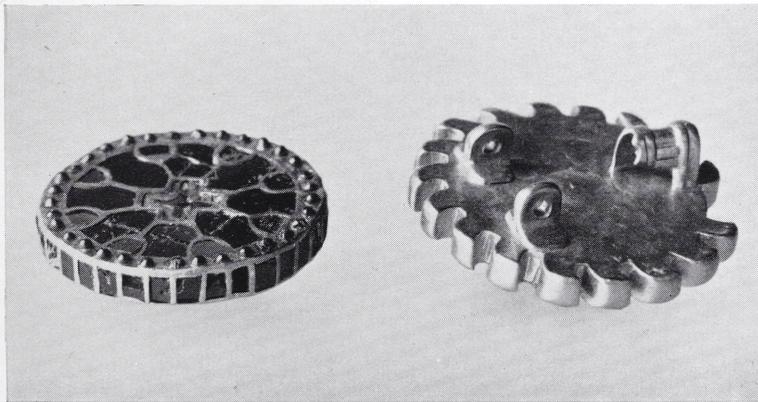
1a

2a



1b

2b



1c

2c

Goldene Almandinscheibenfibeln
aus dem Frauengrab von Schwenningen a. N. M. 1:1.



Frauengrab von Schwenningen a. N. M. 1:1; 12a M. 1:2.

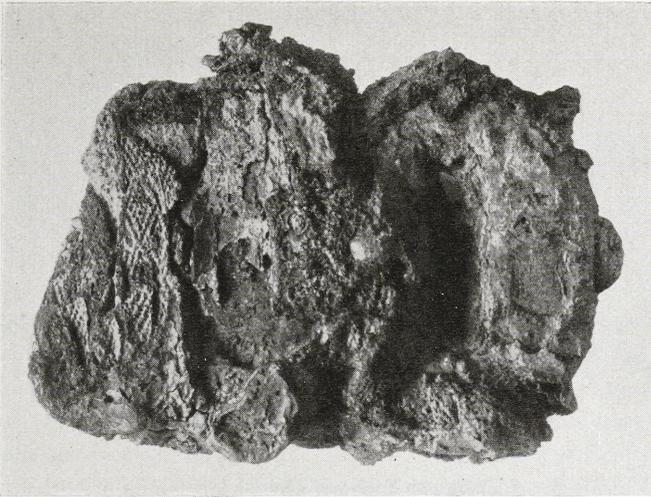


Abb. 1. Rückseite der Eisenschnalle Taf. 6, 13
mit Geweberesten. M. 1:1.

je 9,4 cm lang (Taf. 6, 1–2), daneben eine silbervergoldete Riemenzunge, ebenfalls reich verziert, von 4,5 cm Länge (Taf. 6, 11).

Im Becken selbst fand man eine ovale Eisenschnalle mit nierenförmigem Beschläg, im ganzen 6,8 cm lang (Taf. 6, 13). Der Dorn ist aus Bronze und hat an seiner Basis eine rechteckige Fassung für einen nicht mehr vorhandenen Stein. Die Schnalle war auf der Unterseite mit einem jetzt noch schlecht erhaltenen Silberblatt unterlegt, ebenso das nierenförmige Beschläg. Auf ihm hatten sich aufgerostete Gewebereste erhalten, die das gleiche rautenförmige Muster zeigen, wie wir es von den in Oberflacht erhaltenen Geweberesten kennen (Abb. 1)¹. In der Nähe der Schnalle lag ein rechteckiges Beschläg aus starkem Silberblech, 3,2 cm zu 2,4 cm groß. Auf ihm sind vier halbrunde Niete, eine davon ist verloren (Taf. 6, 3).

Zwischen den Oberschenkelknochen fanden sich zehn geriefte silbervergoldete Blättchen von 2,2 cm Länge und 0,5 cm Breite (Taf. 6, 12). An derselben Stelle fand man vier silberne runde Niete von etwa 0,7 cm Durchmesser und ein kleines zusammengenietetes Silberblättchen, in dem wohl die unten beschriebene Kugel aufgehängt wurde (Taf. 6, 12 c). Die silbervergoldeten Blättchen waren durch je zwei kleine Niete an den Schmalseiten auf einem schmalen Lederriemen befestigt, der auf der Rückseite jeweils mit einem gleichgroßen, glatten Silberblättchen unterlegt war. Der Riemen diente wahrscheinlich als Träger für die in gekreuzte, 0,6 cm breite Silberbänder gefaßte Kristallkugel von 2,8 cm Durchmesser (Taf. 6, 9 a u. b), die man sich wohl am Gürtel lang herabhängend vorzustellen hat, denn sie wurde zwischen den Unterschenkeln gefunden. Die Silberblättchen sind jetzt wieder auf einem schmalen Riemen befestigt, um weitere Schäden zu verhüten (Taf. 6, 12 a). Neben der Kristallkugel lag das silbervergoldete Ortband eines kleinen Messers von 1,7 cm Länge (Taf. 6, 6) und ein Feuerstein.

¹ W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 7 A u. B.



Abb. 2. Silberschnalle von Schwenningen. M. 1:1.

An den Füßen fand man schließlich zwei kleine ovale Silberschnallen von 2 cm größter Breite. Die Basis des Schilddorns ist durch sich kreuzende eingravierte Linien verziert (Taf. 6, 7–8).

In dem einen der drei zerstörten Gräber befand sich eine ovale Silberschnalle mit Schilddorn und dreieckigem Beschläg. Der Schnallenring ist in Abständen gerieft, der Schnallendorn zeigt auf seinem Schild einen Männerkopf mit langen Locken und Spitzbart. Das Beschläg hat ein vertieftes Innenfeld, das mit einem mit Flechtwerk geschmückten Goldblech ausgelegt ist. Den Rand begrenzen zwei Reihen eingepunzter Dreiecke. Von den drei halbkugeligen Nieten sind noch zwei erhalten (Abb. 2). Die Bedeutung dieser Schnalle ist einzigartig, sie soll daher in einem besonderen Aufsatz eingehend gewürdigt werden.

Das eingangs besprochene Grab mit seinem kostbaren Inhalt ist eines der reichsten bisher auf württembergischem Boden geborgenen Frauengräber. Es gehört in die Zeit um 500. Die ovale Schnalle mit nierenförmigem Beschläg findet ihre Parallelen in den frühen Schnallen von Nagold, Rüdern und Gültlingen². Die Goldschnalle von Rüdern zeigt in der Art ihrer Ausführung zudem die weitestgehende Übereinstimmung mit unserer Goldfibel Taf. 5, 1. Bei beiden ist die Art der Zellengestaltung die gleiche. Beide haben dieselben halbrund geschliffenen Almandine als Randeinfassung. Und kaum unterscheidet sich die Zellenbildung der Goldfibel Taf. 5, 2 von der der Fibel Taf. 5, 1. Ich sehe keinen Grund, sie zeitlich später anzusetzen.

Ein weiterer Beweis für den Ansatz des Grabes auf die Zeit um 500 sind die Fünfknopffibeln und die flachkugeligen Perlen, die nach meinen einwandfreien Feststellungen nur in Gräbern des ausgehenden 5. und beginnenden 6. Jahrhunderts vorkommen.

Stuttgart.

Walther Veeck.

² W. Veeck a. a. O. Taf. 31, 7 u. 48 B, 4 u. 6.